

Der Erfinder und Tüftler Walter Günther

von Martin Höcker

Die kleine, dämmrige Werkstatt im Kellergeschoss ist bis zum Rand vollgestopft mit Werkzeugen, Schrauben, Zahnrädern und vielen anderen scheinbar überflüssigen Dingen. Auf der Werkbank liegen Muttern und Metallfeilen. An den Wänden hängen Skizzen, Scheren und eine ungeahnte Vielfalt an Metallteilen. Auf zahlreichen Regalbrettern türmen sich Dinge, die noch auf Verwendung warten: Kurbeln, Rohrteile, ein alter Kochtopf und viele weitere Kleinteile. Eine stattliche Sammlung betagter Schlüssel baumelt an mehreren riesigen Schlüsselringen. Walter Günther sammelt alles, um daraus seine ebenso skurrilen wie auch genialen Erfindungen zu kreieren: „Meine Werkstatt entspricht so der Ursuppe des Lebens, wie es sie einmal auf der Erde vor vielen Millionen Jahren gab. Hier ist unheimlich viel Material. Es scheint nach Chaos auszusehen. Aber Phönix aus der Asche: Hier entsteht Ordnung.“ Für Günther ist seine kleine Werkstatt nicht nur Arbeitsraum, sondern vor allem Ideengeber: „Ich komme mit einer Idee hier herein und irgendwann verlässt es die Werkstatt – und dann ist es ordentlich und etwas, was funktioniert.“ Über 15 Erfindungen sind so schon entstanden: vom Bratwurstwender bis zum Bembelwächter, der dem Wirt mit einem Klingelton signalisiert, wenn der Bembel vollgezapft

ist. Allen Erfindungen gemeinsam ist, dass sie ausschließlich mechanisch arbeiten: „Mechanik ist anfassbar, durchschaubar, nachvollziehbar. So baue ich sie zumindest – und ob das nun Schreibgeräte, Feuerzeuge oder automatische Kerzenlampen sind, es gibt immer etwas zu verstehen.“ Elektrischen Strom benötigen seine Erfindungen fast nie: Einzige Ausnahme ist das Tischfeuerzeug, bei dem mittels Dynamo ein Funke erzeugt wird, der die Stahlwolle entflammt.

Technik hatte ihn schon als Kind interessiert. Er wuchs auf einem Bauernhof in dem kleinen hessischen Ort Wirtheim auf, ganz in der Nähe zum Spessart. Die Region war in den 60er Jahren noch sehr stark landwirtschaftlich geprägt. Der Opa betrieb dort eine Mühle, die Eltern bestellten ihre Felder mit Landmaschinen. Also viel Anschauungsmaterial für den wissbegierigen Walter, den vor allem die verschiedenen Antriebsarten wie Riemen- oder Zahnradgetriebe begeisterten: „Da konnte ich so richtig aufsaugen, was sich um mich herum tat. Es quietschte, schepperte und drehte sich.“ Im Wald baute er mit Freunden Hütten oder konstruierte Wasserräder an den Bächen. So sammelte er erste Erfahrungen mit Statik und Mechanik. Später baute er aus Lego-Elementen seine ersten





kleinen Maschinen. Schon in jungen Jahren übte besonders die Mechanik eine große Faszination auf ihn aus. Nach dem Abitur hätte eigentlich ein Studium zum Ingenieur nahegelegen, doch das war ihm viel zu abstrakt und für Mathematik hatte er sich nie begeistern können. Also absolvierte er eine Schlosserlehre: „Ich habe genau gemerkt – das ist es, wofür dein Gehirn gebaut wurde.“ Fast täglich ist der Tüftler in dem kleinen Kellerraum. Das Gehirn muss bei seinen Erfindungen stets auf Hochtouren laufen, denn eines ist ihm wichtig: Eine von ihm neu konstruierte Maschine darf es vorher in dieser Form noch nicht gegeben haben. „Für mich sind Zahnräder und Schrauben die Protagonisten – und für die suche ich die richtige Story! So kommt es manchmal dazu, dass ich eine Lösung für ein Problem habe, kenne das Problem aber noch nicht.“

Tatsächlich finden die meisten seiner Erfindungen ihren Anstoß in der Praxis – so zum Beispiel der Bembelwächter, der aus einer konkreten Notlage geboren wurde: Bei Walters Freund Michi, dem Wirt der Frankfurter Jazzkneipe „Mampf“, liefen regelmäßig die Gläser über, wenn er Apfelwein über die Zapfanlage einlaufen ließ und gleichzeitig

Gäste bediente. Eine automatische Abschaltung duldet das Gesundheitsamt nicht, also war der Erfindergeist von Walter Günther gefragt. Eine Apparatur, die mit Hilfe von Pneumatik das Ende des Zapfvorgangs signalisiert, war die Lösung. Ein Kupferrohr ist mit einem Gummischlauch verbunden, an dessen Ende sich eine Membran befindet. Steigt die Flüssigkeit in dem Rohr, so wird die Luft komprimiert und übt Druck auf die Membran aus, die dann eine Glocke auslöst. Ein Prinzip, das so ähnlich funktioniert wie Zapfpistolen an Tankstellen, die bei vollem Tank kein Benzin mehr weiterleiten. Zuerst hatte Günther den Bembelwächter mit einem elektrischen Kontakt versehen, später jedoch fand er eine rein mechanische Lösung: „So habe ich das Gerät im Stile des 19. Jahrhunderts konstruiert, es funktioniert aber einwandfrei.“

Alles begann mit dem „kleinen Frankfurter“. Dieser Tischwärmer war die erste Erfindung von Walter Günther und eine der wenigen Tüftleien, die er mehrfach produziert und auch als Gebrauchsmuster hat schützen lassen. Durch den Schornstein, der gleichzeitig als Haltegriff fungiert, ist dieses Stövchen auch im Alltag sehr zweckmäßig. Nach ihm wird er auch immer wieder von Freunden und Bekannten gefragt. Also



Feuerzeug mit Flamme



Der „kleine Frankfurter“ – Tischwärmer

überlegte er, wie man dieses Gerät in einer kleinen Stückzahl mit wenig Aufwand herstellen könnte: „Warum baue ich nicht einen Automaten, der mir hilft, dieses Ding zu bauen?“ Also war der Erfindergeist gefragt, denn auch diese Produktionsmaschine wollte er selbst entwickeln und herstellen. Zuerst beschaffte er sich die nötigen Teile auf Flohmärkten oder auch aus dem eigenen Arsenal, dann zeichnete er Pläne, oft in Kneipen am Tresen oder auch im Bett: „Dann entstehen die ersten praktischen Teile, die ich dann mal grob zusammensetze, und so wächst das dann.“ Inzwischen kann er mit seinem Automaten tatsächlich das begehrte Stövchen mit wenig Aufwand herstellen. Doch die Stückzahl soll klein bleiben, denn ans Vermarkten seiner Erfindungen möchte der 54-Jährige nicht denken. Einmal war es fast soweit: Ein Kaufhaus wollte einen von ihm entwickelten Kerzenhalter ins Sortiment mit aufnehmen. Der Kerzenhalter wäre in Estland produziert worden und sein Erfinder hätte wenige Euro für ein Stück bekommen. Das lohnte sich für ihn nicht. Also bleiben die meisten seiner Erfindungen Unikate. Seinen Lebensunterhalt verdient Günther nach wie vor mit der Leitung einer Projektgruppe in der Behinderteneinrichtung Praunheimer Werkstätten.

2011 hat Walter Günther zusammen mit dem befreundeten Fotografen Matthias Wenger einen Bildband mit dem Titel „Die mechanische Bratwurst“ herausgegeben. Hier wird ein Teil der kuriosen Erfindungen, oft mit ironischem Unterton, detailliert beschrieben und abgebildet.

Auch in Zukunft wird Walter Günther weiter tüfteln, denn das Erfinden gibt ihm eine große Zufriedenheit – und irgendwie ist es ja auch mit dem Spielen eines Kindes vergleichbar: „Den Erfindergeist trägt jeder in sich, und vielleicht ist man eines Tages so gelassen, die eigene Kindheit wieder zu entdecken. Ein Kind ist völlig unvoreingenommen und tut das, was es am liebsten macht: spielen. Wenn man als Erwachsener wieder darauf zurückkommt – das bedeutet Glück.“

Fotos: Martin Höcker

